04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 125

Michael Plata

Die Zementfabrik in Moorrege

Eine Bildstrecke

Dass es in dem kleinen Dorf Moorrege bei Uetersen einmal eine bedeutende Zementfabrik gegeben hat, die bis zu 600 Mitarbeiter beschäftigte und damit der größte Betrieb in der Region war, ist heute auch bei den Eingesessenen weitgehend unbekannt. Durch das schnelle Wachstum des Industriebetriebs bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs wuchs auch die Moorreger Bevölkerung innerhalb von 50 Jahren von 625 Einwohnern im Jahr 1860 auf 1700 im Jahr 1910. Das macht einen Zuwachs von 172 Prozent. Ernährten sich die meisten Moorreger in früheren Zeiten von Landwirtschaft und Schifffahrt, so kam mit den Zementarbeitern und ihren Familien eine neue Bevölkerungsgruppe hinzu, die das Gemeindeleben nicht unwesentlich prägte.

In den Archivalien, in Zeitungen, Büchern, Doktorarbeiten, ja selbst in den Firmierungen der wechselnden Unternehmen ist immer wieder von einer „Uetersener" Zementfabrik zu lesen. Die hat es jedoch niemals gegeben. Alle Produktionsstätten standen immer auf Moorreger Gebiet. Während die Stadt Uetersen sich gern mit dem größten Industriebetrieb der Region schmückte und so tat, als würde er zur Stadt gehören, schmückte sich die Zementindustrie mit dem Namen der – wenn auch kleinen – Industriestadt Uetersen. Moorrege war nicht erwähnenswert.

Frühe Zementherstellung in Schleswig-Holstein. Zur Herstellung von Zement waren hauptsächlich vier Dinge notwendig, die es nicht überall gab:

1. gute Transportverbindungen
2. Vorkommen von Ton
3. Vorkommen von Kreide
4. Vorkommen von Kohle

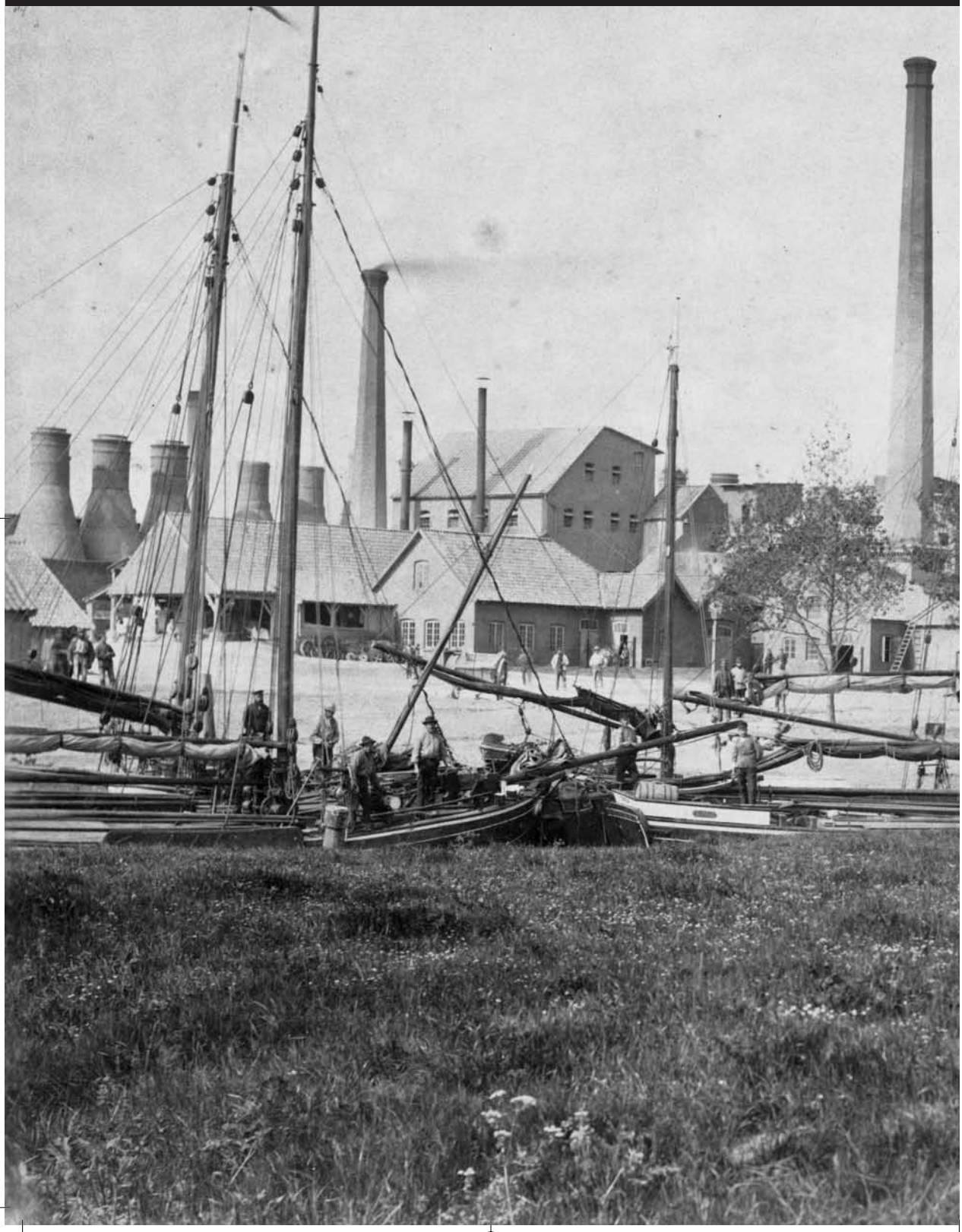
Moorrege besaß davon nur die ersten beiden. Gute Transportverbindungen waren zunächst durch die Pinnau gegeben. Vor der massenhaften Nutzung des Individualverkehrs auf der Straße spielten die Wasserwege eine viel größere Rolle im Transportwesen als heute. So gab es an den holsteinischen Elbenebenflüssen Pinnau, Krückau und Stör schon lange Zeit vor der industriellen Zementproduktion Brennöfen, in denen Muschelschalen zu Mauerkalk gebrannt wurden. Die Muschelschalen wurden auf Sandbänken in der Elbmündung abgegraben und mit Ewern an den Ort der Weiterverarbeitung gebracht. 1840 gab es an der Pinnau zwei Muschelkalkbrennereien und eine Kreidemühle.[1] Der Unternehmer Adolph Jencquel, Spross einer wohlhabenden Hamburger Kaufmannsfamilie, kaufte 1839 einen von dem Bauern Hinrich Wilhelm Kelting errichteten Kalkbrennofen, um darin Zement zu produzieren.[2]

Auch an Ton mangelte es nicht. In Uetersen gab es um 1840 neun Töpfereien. Ihr Material fanden sie zum Teil in den Vorkommen auf dem ehemaligen Glindhof im Moorreger Ortsteil Oberglinde, wo in den folgenden Jahrzehnten in immer größer angelegten

1 Fröbe, August: Entstehung und Entwicklung der schleswig-holsteinischen Portlandzementindustrie, Diss. Göttingen (Masch.-Manuskript) 1924, S. 44ff
2 Ebenda

04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 126

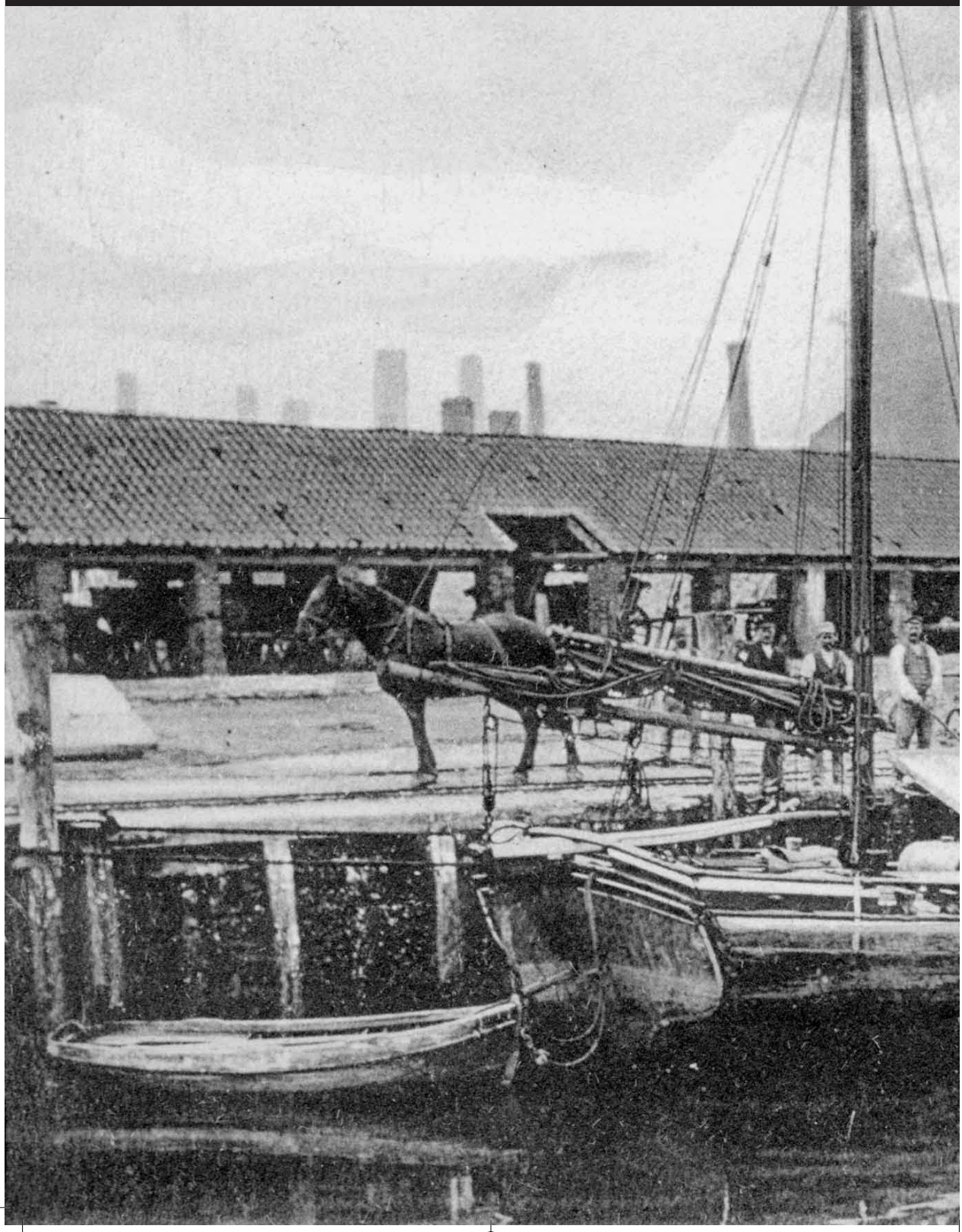
Zementewer beim Be- und Entladen an der Pinnau; die Lastensegler löschten Kreide aus Itzehoe und luden den fertigen Zement zum Transport nach Hamburg. Links sind fünf große Brennöfen zu sehen. Das Foto wurde vor 1900 aufgenommen. BRE



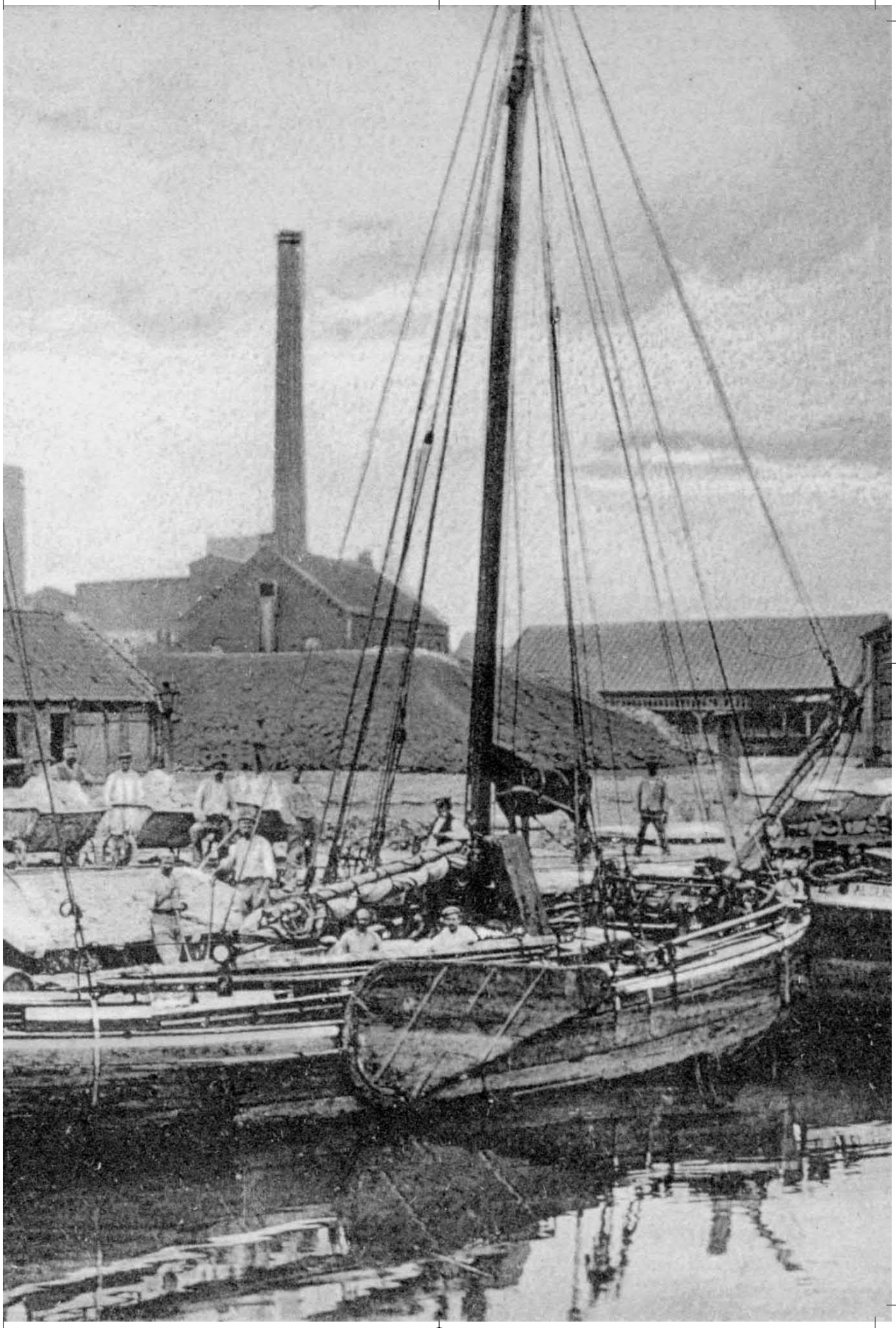
04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 127

04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 128

Entladen eines Kreideewers; die Kreide wurde von Hand in Loren geladen, die dann von Pferden zur Kreidemühle gezogen wurden. Die hölzernen Flachbodenschiffe wurden um 1900 durch eiserne Schuten ersetzt, die von Dampfschleppern gezogen wurden.
VIE



04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 129



04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 130

Standorte von Kalkbrennereien in Schleswig-Holstein, an denen man um 1842 Romanzement herstellen konnte, eine Vorform des Portlandzements, der dann zuerst in Moorrege gebrannt wurde.
PLA

Tonkuhlen der Zusatzstoff für die Zementproduktion abgebaut wurde.[3]

Aber der wichtigste Grundstoff – die Kreide – fehlte in Moorrege. Sie musste auf dem Seeweg zunächst aus England oder Dänemark[4] , später aus Lägerdorf herbeigeschafft werden. Dieser Mangel am Standort Moorrege sollte später auch einer der Hauptgründe für die Schließung des Werkes werden.

Holz oder Holzkohle, deren Brennwert für die Kalkbrennerei ausreichte, waren zwar in der Region zu beschaffen. Für die hohen Temperaturen bei der Zementherstellung musste jedoch Steinkohle herangeschafft werden. Diese kam wahrscheinlich zunächst auf dem Seeweg aus England, später per Eisenbahn aus den Revieren in Oberschlesien.

Was Adolph Jencquel in den ersten Jahren seiner Tätigkeit in Moorrege produzierte, wird eine Art Romanzement gewesen sein, der noch nicht alle Vorzüge des späteren Portlandzements hatte. Romanzement war ein Kalkbindemittel, das bereits in der Antike bekannt war und die gewünschte Eigenschaft hatte, auch unter Wasser abzubinden. Dazu wurden der Kreide vulkanische Mineralien beigemischt. In England hatte man Ende des 18. Jahrhunderts festgestellt, dass auch Beimischungen von Ton das gewünschte Ergebnis erzielten. Die erste Kalkbrennerei in Norddeutschland, die bereits 1842 Romanzement herstellen konnte, war die Firma Brunckhorst & Westphalen im niedersächsischen Buxtehude.[5] Die Kreide und die Kohle zur Befeuerung der Brennöfen bezog sie aus England. Auch in Schleswig-Holstein begannen kleine Kalkbrennereien in Rends-

3 Ebenda
4 Ebenda
5 Quietmeyer, Friedrich: Zur Geschichte der Erfindung des Portlandzementes. Verlag der Tonindustrie-Zeitung G.m.b.H., Berlin 1911 [Dissertation], S. 147

04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 131

burg, Kiel, Pahlhude und 1842 eben auch Jencquel in Moorrege mit der Produktion von Romanzement.[6] Ihr jährlicher Ausstoß wird jedoch zusammen 10 000 bis 15 000 Fass nicht überschritten haben.[7] In Moorrege wurde zunächst nur ein schwach gebranntes Produkt von dunkelbrauner Farbe hergestellt. Der Moorreger Betriebsleiter Büntz, der seinerzeit den letzten, mit diesem Zement gemauerten Brennofen abgebrochen hatte, nannte ihn „schwarzen Zement".[8]

Die Firma Brunckhorst & Westphalen aus Buxtehude scheint die erste in Deutschland gewesen zu sein, die 1850 die Herstellung von Portlandzement aufnahm.[9] Im Jahr 1852 sollen Brunckhorst & Westphalen und Adolph Jencquel in Moorrege die beiden einzigen deutschen Firmen gewesen sein, die Portlandzement herstellen konnten.[10] Damit wäre der Standort Moorrege der erste in Schleswig-Holstein, an dem Portlandzement produziert wurde, noch vor den Werken in Itzehoe und Lägerdorf.

Bevor der eigentliche Herstellungsprozess beginnen konnte, mussten die Rohstoffe Kreide und Ton jedoch gewonnen und zum Werk transportiert werden.

Jencquel hatte die Kreide zunächst aus dem Ausland bezogen und über die Pinnau herangeschafft. Einer seiner Nachfolger – die Firma Ehlers & Co. – kaufte in den 1860er Jahren 60 Hektar Kreideland in Lägerdorf.[11] Von dort musste das Material mit der firmeneigenen Bahn des Itzehoer Konkurrenten Alsen zunächst nach Itzehoe transportiert werden. Die Nutzung der Bahn ließ sich Alsen mit 8 1/3 Pfennig pro Zentner verhältnismäßig teuer bezahlen.[12] Umgeladen in Ewer konnte die Kreide dann auf dem Wasserweg über Stör, Elbe und Pinnau nach Moorrege transportiert werden. Dieser zeit- und arbeitsaufwendige Weg verteuerte das Endprodukt Zement wesentlich und beeinträchtigte über kurz oder lang die Konkurrenzfähigkeit gegenüber den Zementherstellern in Lägerdorf und Itzehoe, die das Grundmaterial quasi vor der Haustür hatten.

Die Transporte auf dem Wasserweg wurden zunächst noch mit den traditionellen hölzernen Ewern betrieben. Diese Segelfrachtschiffe hatten meist weniger als 25 Tonnen Tragfähigkeit und konnten zudem nur mühsam gegen den Tidenstrom anfahren. In Uetersen/Moorrege waren zum Beispiel im Jahr 1864 48 Schiffe beheimatet mit einer gesamten Tragfähigkeit von 349 Commerzlasten, was etwa 900 Tonnen entsprach, also im Durchschnitt weniger als 20 Tonnen pro Schiff.[13]

Nachdem die Itzehoer Firma Alsen 1884 die Moorreger Fabrik aufgekauft hatte, nicht zuletzt um in den Genuss des Ehlerschen Kreidelandes in Lägerdorf zu gelangen, bekam der Transport zwischen Itzehoe und Moorrege noch größeres Gewicht. Die Kreidetransporte wurden nun mit zu Leichtern umgebauten Ewern bewältigt, die von den dampfgetriebenen Schleppern „Max" und „Moritz" im Schleppzug gezogen wurden. Im Jahr 1885 verfügte Alsen über eine werkseigene Kreideflotte, die durch die Uetersener Schiffergilde Emanuel über 1100 Transporte nach Moorrege bewältigte. Das entsprach einem Anteil von 38 Prozent des gesamten Itzehoer Ha-

6 Fröbe, August: Entstehung und Entwicklung der schleswig-holsteinischen Portlandzementindustrie, Diss. Göttingen (Masch.-Manuskript) 1924, S. 44ff
7 Ebenda, S. 48
8 Ebenda, S. 46
9 Quietmeyer, Friedrich: Zur Geschichte der Erfindung des Portlandzementes. Verlag der Tonindustrie-Zeitung G.m.b.H., Berlin 1911 [Dissertation], S. 147f
10 Fröbe, August: Entstehung und Entwicklung der schleswig-holsteinischen Portlandzementindustrie, Diss. Göttingen (Masch.-Manuskript) 1924, S. 46
11 Ebenda, S. 68ff
12 Ebenda
13 Mommsen, Ingwer E.: Statistik des Schleswig-holsteinischen Schiffsbestandes 1745-1865 (Teil II); in: Rheinheimer, Martin: Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Nr. 67, Oktober 1996, S. 45

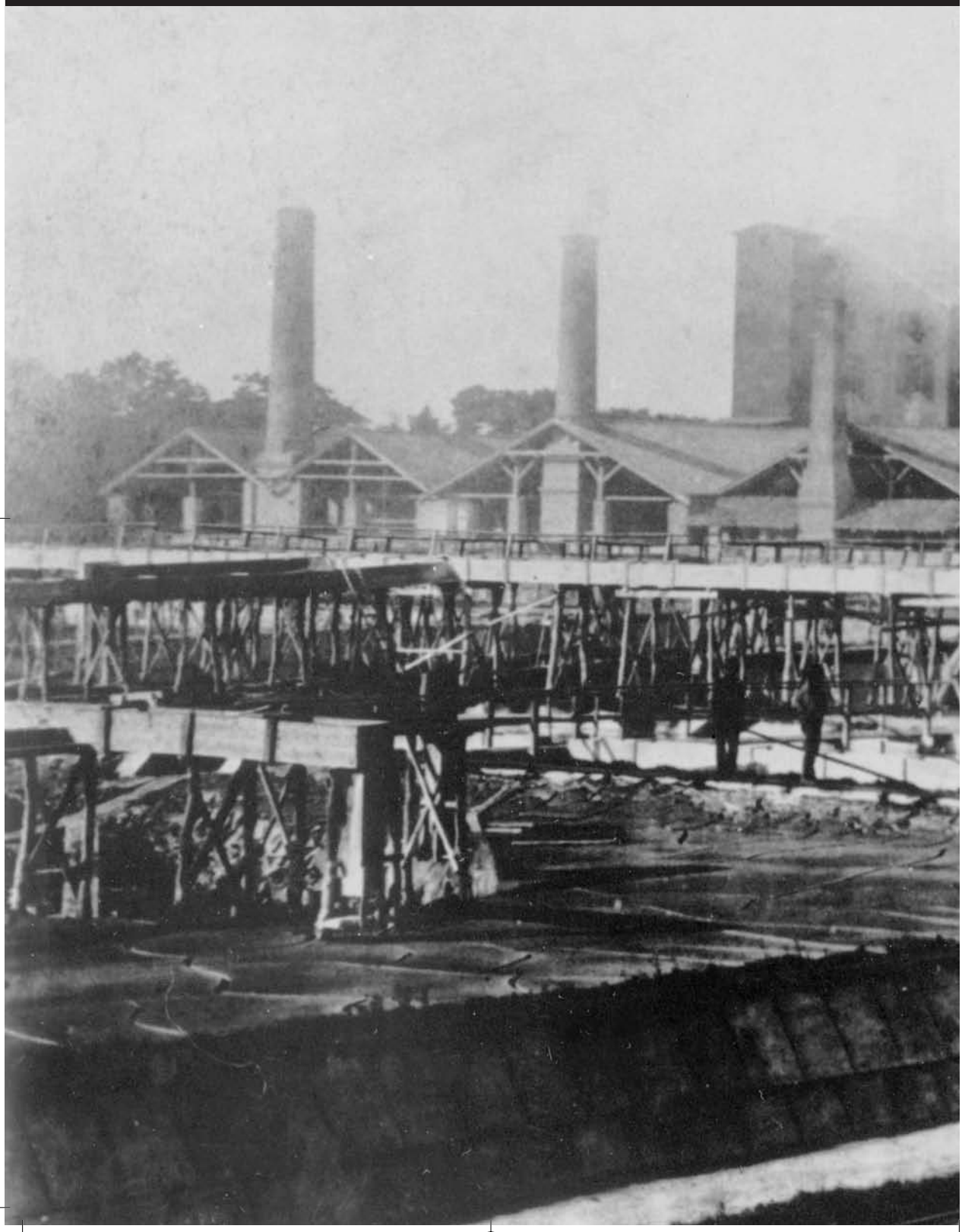
04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 132

Dieses Foto vom 21. November 1868 zeigt vermutlich die gesamte Belegschaft der Moorreger Zementfabrik. Abgebildet sind etwa 170 Personen.
BRE

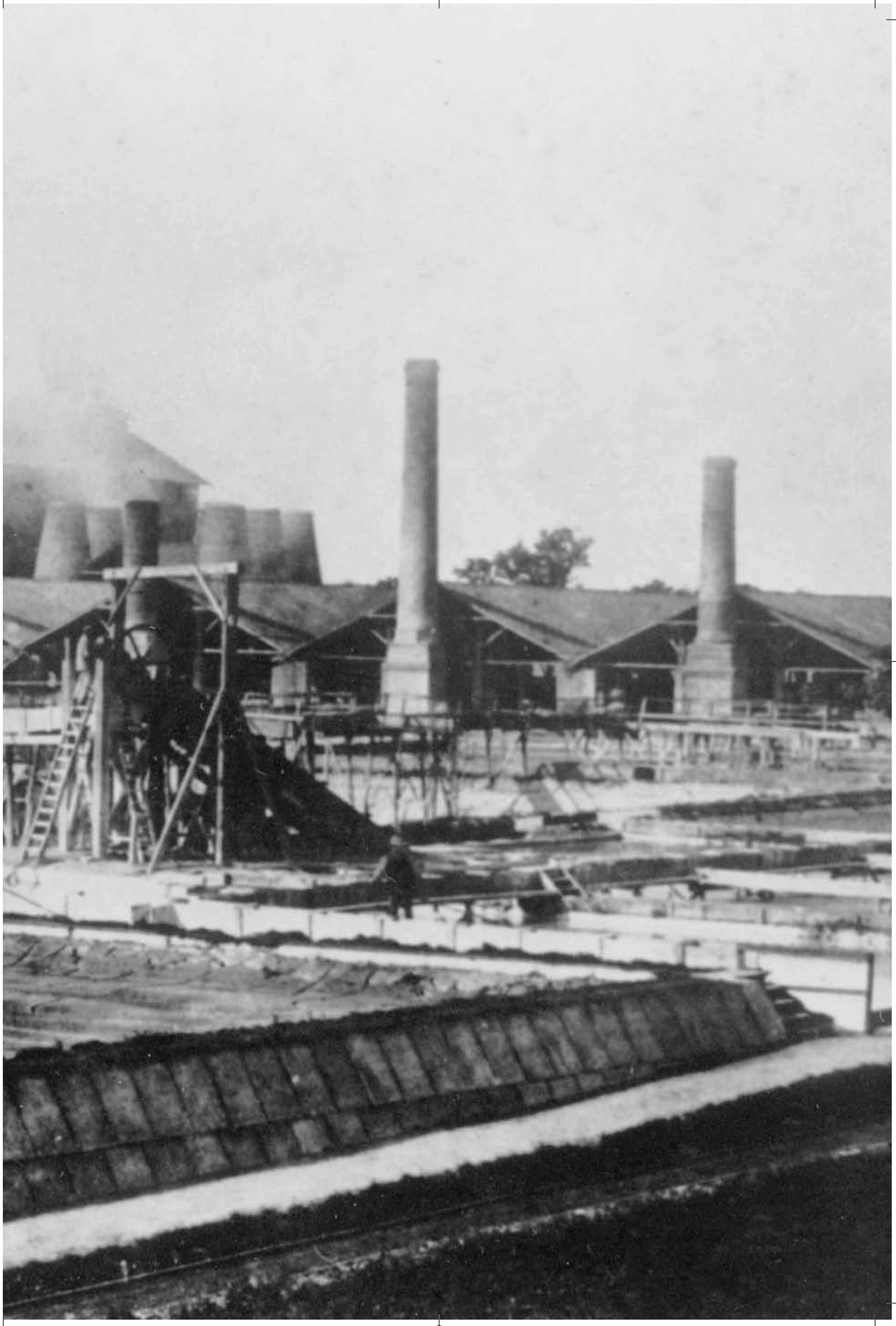
04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 133

04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 134

Die Moorreger Zementfabrik um 1908; im Vordergrund sind Schlämmteiche zu sehen, dahinter beheizte Trockenschuppen. In der Bildmitte im Hintergrund stehen fünf Brennöfen.
HAM



04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 135



04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 136

fenverkehrs.[14] 1888 wurde es erforderlich, für den Schiffsverkehr zwischen Itzehoe und Moorrege eine Binnenschifffahrtsreederei aufzubauen. Für 7000 Mark pro Stück wurden 13 Schuten mit Stahlrümpfen gebaut, die jeweils 120 Tonnen Tragfähigkeit hatten. Sie waren mit einem Logis für zwei Mann ausgerüstet und konnten mit einer Ruderpinne gesteuert werden. Mit „Krückau" und „Pinnau" wurden leistungsfähigere Schlepper angeschafft und die Schutenflotte erhöhte sich auf 23[15], 1913 auf 27 Einheiten. Diese Transporte mit Schleppzügen wurden bis zur Schließung des Moorreger Werkes 1935 beibehalten.[16]

Die Beschaffung des Tons stellte sich dagegen viel einfacher dar. Die vermutlich schon lange Zeit für den Bedarf der umliegenden Töpfereien und Ziegeleien genutzten Tonkuhlen auf dem Glindhof nahe dem Pinnaubogen lieferten ausreichend Material. Im Laufe der Jahre wurden immer neue Kuhlen angelegt. Von dort aus führte zunächst eine kurze Lorenbahn direkt zur nahegelegenen Pinnau, um das Material per Schiff zum Werk zu bringen. Später baute man zwischen den großen Tonkuhlen und dem Werk eine Direktverbindung. Die Loren mussten dazu auf einer Brücke über die Wedeler Chaussee geführt werden, um den Straßenverkehr nicht zu behindern.[17]

Soziale Einrichtungen der Alsenschen-Portland-Zement-Fabrik-AG. Wie viele andere große deutsche Unternehmen des 19. Jahrhunderts bemühte sich auch die Firma Alsen durch verschiedene soziale Einrichtungen und Vergünstigungen, ihre Mitarbeiter an sich zu binden.

1884 wurde die Alsensche Betriebskrankenkasse eingerichtet, in der ab 1891 auch alle Familienmitglieder der Zementarbeiter mitversichert waren.[18]

1888 folgte in Moorrege die Gründung eines Arbeiterconsumvereins. 1890 wurde an der Pinneberger Chaussee die „Alsen-Kaserne" für alleinstehende Arbeiter fertiggestellt. Es folgte die Errichtung von Vier-Familien-Häusern in Moorrege und in Uetersen.

1888 richtete die Firma Alsen in Moorrege einen Konsumladen ein, der von einem neu gegründeten „Arbeiterconsumverein" betrieben wurde. Das Grundkapital steuerte die Firma bei. Hier konnten die Arbeiterfamilien Grundnahrungsmittel zu günstigen Preisen beziehen.

Die Mitglieder des Arbeiterconsumvereins erhielten auf die gekauften Waren einen Rabatt von drei Prozent. Der Mitgliedsbeitrag betrug wöchentlich 50 Pfennig. Diese Einlage wurde mit fünf bis sieben Prozent verzinst.[19]

Für den Bau einer großen Arbeiterunterkunft wählte die Firma ein Grundstück an der Einmündung der Pinneberger in die Wedeler Chaussee. Hier sollten ledige Arbeiter einquartiert werden, die oftmals von weither kamen. Wegen der Abhängigkeit der Produktion von den saisonalen Bedingungen war der Betrieb auf Arbeitskräfte angewiesen, die, unabhängig von ihren Familien, schnell und für kurze Zeitabschnitte zur Verfügung standen. Die Moorreger Alsen-

14 Jebens-Ibs, Sabine: Die Alsen'sche Portland-Cement-Fabrik in Itzehoe 1863 bis 1918, in: Alsen'sche Portland-Cement-Fabrik Itzehoe, Itzehoe 2011, S. 48
15 Beuster, Jürgen: Reederei der Alsenschen Zementfabrik; in: Alsen'sche Portland-Cement-Fabrik Itzehoe, Itzehoe 2011, S. 105
16 Jebens-Ibs, Sabine: Die Alsen'sche Portland-Cement-Fabrik in Itzehoe 1863 bis 1918, in: Alsen'sche Portland-Cement-Fabrik Itzehoe, Itzehoe 2011, S. 48
17 Vgl. Topografische Karten 1:25000 der Jahre 1880, 1889, 1896, 1899, 1908, 1946
18 Mosler, Lothar: Die Zementfabrik war ein häufiges Ärgernis; UeNa 23. 12. 1994
19 Ebenda

04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 137

Kaserne entstand nach architektonischen Vorbildern in Lägerdorf und Itzehoe. In dem zweigeschossigen Gebäude konnten schätzungsweise bis zu 90 Arbeiter untergebracht werden. Erste Anmeldungen im Frühling 1891 zählten 60 Mann.[20] Darunter waren viele Skandinavier, aber auch Polen.

Konjunkturen. Nach den erfolgreichen Geschäftsjahren der 1880er Jahre sollte sich die Hochkonjunktur in der Zementindustrie für den Mutterkonzern fortsetzen. Lag der Jahresumsatz 1887 noch bei 525 000 Fass, so konnte er 1913 auf die Rekordmarke von 1 659 000 Fass gesteigert werden, eine Verdreifachung.[21]

1897 mussten in Moorrege sogar die alten Schachtöfen wieder angefahren werden, um die große Nachfrage zu decken.[22] Eine Umfrage des Fabrikarbeiterverbandes ergab 1912, dass Alsen-Itzehoe die höchsten Wochenlöhne im ganzen Deutschen Reich bezahlte.[23]

Doch der Erste Weltkrieg bereitete diesem Höhenflug ein abruptes Ende. Im Geschäftsjahr 1914 sank der Umsatz auf 800 000 Fass, 1915 gar auf 200 000, nur noch 12 Prozent des Erfolgsjahres 1913.[24] 1917 gingen die Steuereinnahmen der Gemeinde aus dem Moorreger Werk auf 300 Reichsmark zurück.[25] Bei Kriegsende mussten alle Alsen-Betriebe stillgelegt werden.[26]

Nach dem Krieg begann das Geschäft nur zögerlich. Die bisher benutzte oberschlesische Kohle konnte aufgrund des Friedensvertrags von Versailles nicht mehr bezogen werden. Die Drehöfen fielen dadurch aus und die Produktion musste wieder in den alten Schachtöfen laufen. Es musste die wesentlich teurere Kohle aus England importiert werden. Infolgedessen war es auch in Moorrege notwendig geworden, neue Öfen zu bauen.[27]

Erst zum Ende der 1920er Jahre gelang Alsen wieder der Anschluss an die allgemeine technische Weiterentwicklung. In Itzehoe wurden zwei Drehöfen von 65 und 70 Meter Länge installiert, die die Kapazität des Werkes enorm steigerten. Gleichzeitig führte die Weltwirtschaftskrise zu einem Einbruch in der Nachfrage. Infolgedessen wurden 1930 in Lägerdorf alle und in Moorrege zunächst einige Schachtöfen stillgelegt.[28] Kurze Zeit später folgte das Aus für den Standort Moorrege.

Die Stilllegung. Nach dem Stillstand der Zementproduktion 1930 wurde das Werk noch bis Ende 1935 unverändert am Leben erhalten. Dazu wurden bis zu 50 Arbeiter im Werk beschäftigt, um Maschinen und Einrichtungen zu warten.[29] Die endgültige Entscheidung für das Ende der Moorreger Zementfabrikation schien noch nicht gefallen zu sein.

In dieser Zeit gab es immer wieder zähe Verhandlungen zwischen der Firmenleitung und der Gemeinde Moorrege um Steuererleichterungen für eventuelle Notstandsarbeiten, für die die Firma 50 bis 60 „Wohlfahrtserwerbslose" für kurze Zeiträume von wenigen Monaten einstellen wollte.[30] Ab 1934 mischte sich auch der Uetersener NSDAP-Ortsgruppenleiter Schröter in die Verhandlungen ein.[31]

20 Ladewig, Luise: Die Alsen-Kaserne, (Masch.-Manuskript), o.D., Historisches Amtsarchiv Moorrege
21 Fröbe, August: Entstehung und Entwicklung der schleswig-holsteinischen Portlandzementindustrie, Diss. Göttingen (Masch.-Manuskript) 1924, S. 105f
22 Jebens-Ibs, Sabine: Die Alsen'sche Portland-Cement-Fabrik in Itzehoe 1863 bis 1918, in: Alsen'sche Portland-Cement-Fabrik Itzehoe, Itzehoe 2011, S. 30
23 Stamp, Friedrich: Die Zementarbeiter im Itzehoer Raum vor dem 1. Weltkrieg [Magisterarbeit] Hamburg 1989, S. 133
24 Jebens-Ibs, Sabine: Die Alsen'sche Portland-Cement-Fabrik; in: Itzehoe. Geschichte einer Stadt in Schleswig-Holstein, Bd. 2, Itzehoe 1991, S. 201
25 Beschlüsse der Gemeinde Moorrege vom 15.07.1907 bis 23. 07. 1926, 31. Aug. 1917
26 [o. V.]: 100 Jahre Alsen'sche Portland-Cement-Fabriken KG, Wiesbaden 1963, S. 43
27 Ebenda, S. 44
28 Ebenda, S. 45f
29 Schreiben des Landrats des Kreises Pinneberg v. 9.2.1942, LASH Abt. 320.12 Nr. 454
30 Gemeinderatssitzungen ab 09.08.1926 aus dem Protokollbuch Moorrege, 16.Juni 1933
31 Ebenda, 8. Januar 1934

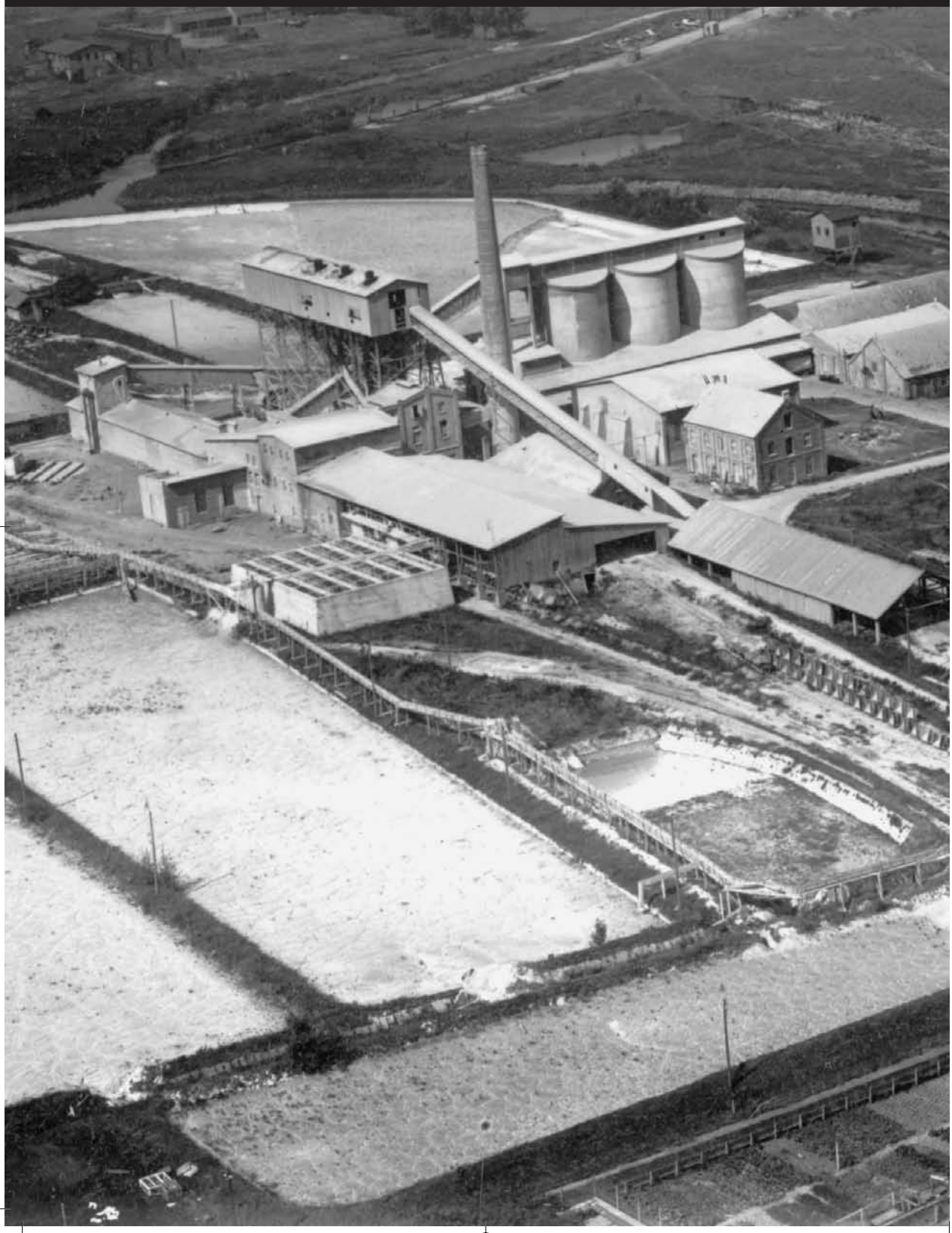
04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 138

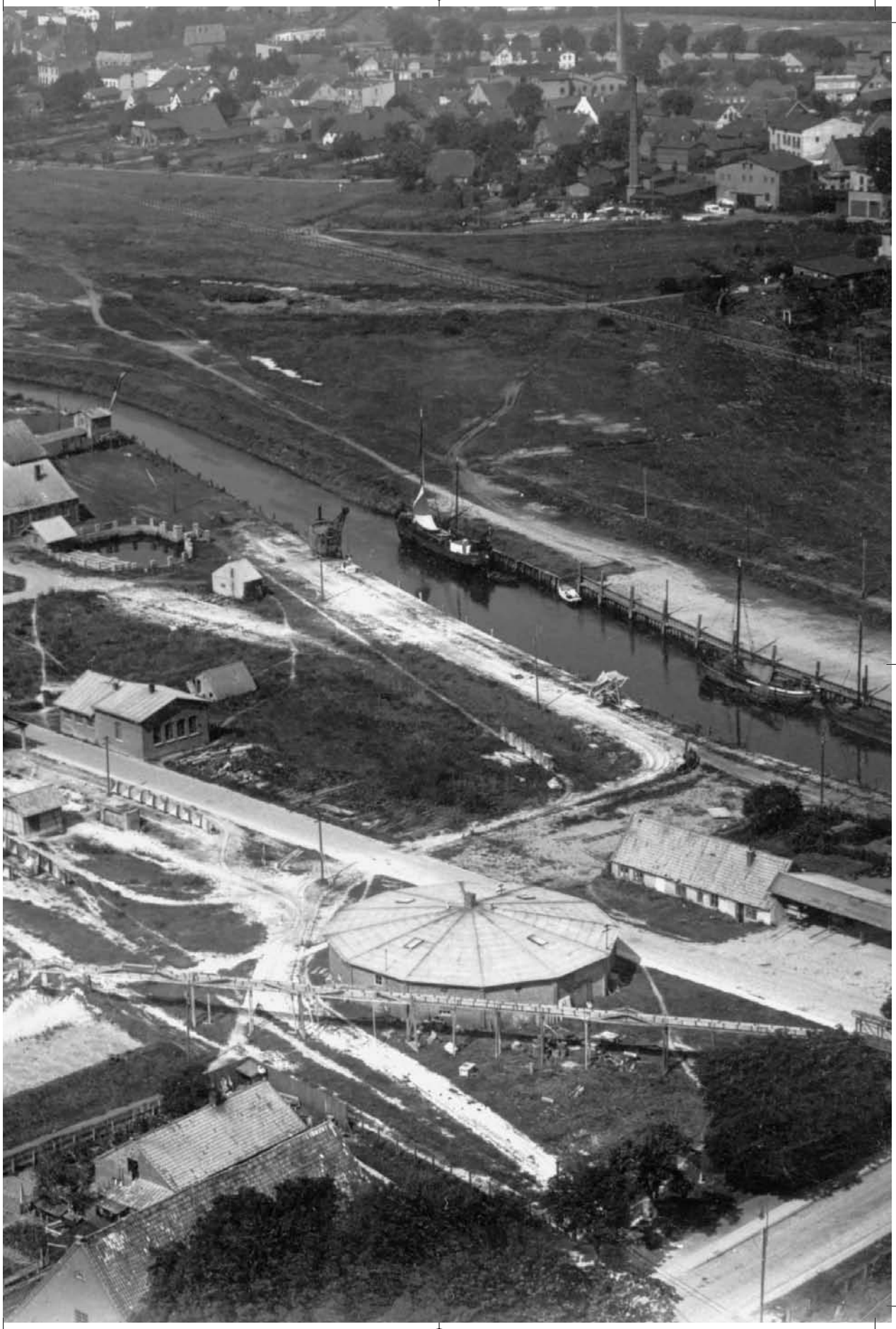
Wohnhäuser der Zementarbeiterfamilien im Moorreger Ortsteil Oberglinde um 1912. Diese und weitere Häuser waren um die Jahrhundertwende von der Firma Alsen gebaut worden.
HAM

04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 139

04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 140

Die stillgelegte Zementfabrik in einer Luftaufnahme von 1935. Es sind keine Schachtöfen mehr zu sehen. Das lässt darauf schließen, dass auch in Moorrege bereits mit modernen Drehöfen Zement produziert wurde.
VIE





04 Plata 26.01.2012 14:44 Uhr Seite 142

Bildnachweis:
BRE – Sammlung Breuß, Moorrege
HAM – Historisches Amtsarchiv Moorrege
PLA – Michael Plata, Horst
VIE – Sammlung Vietze, Uetersen

Ab 1. August 1936 war die endgültige Stilllegung des Werks besiegelt. Nun fanden unter dem Vorsitz des Pinneberger Landrats langwierige Verhandlungen zwischen der Firma Alsen, der Stadt Uetersen, der NSDAP und der Gemeinde Moorrege über Entschädigungsleistungen statt.[32]

Chronologie der Unternehmensgeschichte

1839 gründete Adolph Jencquel die Firma durch den Kauf eines Kalkbrennofens von Hinrich Wilhelm Kelting. 1842 begann er mit der Produktion von Romanzement. Im Jahr 1845 beschäftigte er durchschnittlich zwei Arbeiter und 20 Tagelöhner, die pro Jahr 2290 Tonnen Romanzement produzierten.[33] 1850 begann er als erster in Schleswig-Holstein mit der Produktion von Portlandzement. Jencquel starb bereits Ende der 1850er Jahre. Im Auftrag der Erben verwaltete Oscar Jencquel die Fabrik.[34]

1861 verkauften Jencquels Erben den Betrieb an die Altonaer Kaufleute Detlef Adolph Stavenow und Franz Hinrich Lindemann. Bereits ein Jahr später schied Lindemann aus der Firma aus, seinen Anteil übernahm Hermann Ehlers.[35] Im November 1868 beschäftigte die Firma rund 170 Mitarbeiter.[36]

1870 schied auch Stavenow aus der Firma aus und Ehlers wurde Alleineigentümer. Der Betrieb firmierte nun unter dem Namen „Kalkbrennerei, Kreide-, Ton- und Porzellanfabrik H. Ehlers & Co., Ütersen“. Die Zementproduktion belief sich auf 100 000 Fass.[37]

1884 übernahm die Itzehoer Firma Alsen die Ehlersche Fabrik in Moorrege für einen Kaufpreis von 707 355 Reichsmark.[38] Mit der Zementfabrik kamen 26 Brennöfen, 13 Schlämmbottiche, 7 Dampfmaschinen, 8 Trockendarren, eine Küperei und eine Ofenfabrik an Alsen.[39] Die Firma Alsen wurde nun von der bisherigen Offenen Handelsgesellschaft in eine Aktiengesellschaft mit Sitz in Hamburg umgewandelt.[40]

1930 wurde die Zementproduktion in Moorrege eingestellt. Fünf Jahre später wurde die Fabrik endgültig geschlossen. 1941 wurde der Alsensche Besitz in Moorrege aufgelöst und an die Nordmarkwerke, die Gemeinde Moorrege und andere verkauft.

32 Ebenda, 31. August 1936
33 Fröbe, August: Entstehung und Entwicklung der schleswig-holsteinischen Portlandzementindustrie, Diss. Göttingen (Masch.-Manuskript) 1924, S. 44ff
34 Volkszahlregister vom 1. 12. 1860, Moorrege
35 Mosler, Lothar: Uetersener Straßennamen als Erinnerung an die Vergangenheit: Stavenowstraße/Alsenstraße, UeNa 16.8.1989
36 Vgl. Fotografie v. 21. 11. 1868 [Sammlung Breuss]
37 Jebens-Ibs, Sabine: Die Alsen'sche Portland-Cement-Fabrik in Itzehoe 1863 bis 1918, in: Alsen'sche Portland-Cement-Fabrik Itzehoe, Itzehoe 2011, S. 25
38 Ebenda
39 [o. V.]: 100 Jahre Alsen'sche Portland-Cement-Fabriken KG, Wiesbaden 1963, S. 27
40 Jebens-Ibs, Sabine: Die Alsen'sche Portland-Cement-Fabrik in Itzehoe 1863 bis 1918, in: Alsen'sche Portland-Cement-Fabrik Itzehoe, Itzehoe 2011, S. 28